



(Lokalblatt für den Amtsgerichtsbezirk Hadamar und Umgegend).

Nr. 3

Sonntag den 14. Januar 1917.

19. Jahrgang.

Der „Hadamarer Anzeiger“ erscheint Sonntags in Verbindung mit einer Seitigen Beilage u. kostet pro Vierteljahr für Stadtabonnenten 1 Mk. incl. Bringerlohn. Postabonnenten vierteljährlich 1 Mk. exl. Postaufschlag. Man abonniert bei der Expedition, auswärts bei den Landbriefträgern oder bei der zunächst gelegenen Postanstalt. Inserate die 4gespaltene Garmondzeile 15 Pfg. bei Wiederholung entsprechenden Rabatt.

Redaktion Druck und Verlag von Joh. Wilhelm Hörter, Hadamar.

Bürgermeisteramt.

Das Verzeichnis der in der Stadtgemeinde **Hadamar** vorhandenen Pferde, Esel, Maulesel u. Maultiere, für welche gemäß § 6 der Viehseuchen-Entschädigungsgesetzungen vom 3. Mai 1912 (Sonderbeil. zum Reg.-Amtsbl. Nr. 26) für das Rechnungsjahr 1916/17 zu erhebende Beitrag zur Bestreitung der Entschädigungen an die Besitzer der durch Seuche gefallen oder infolge derselben getöteten Tiere auf 30 Pfg. für jedes Tier festgesetzt worden ist und demnächst zur Erhebung gelangt, liegt in der Zeit vom 10. bis 24. Januar 1917 im Rathause öffentlich aus.

Hadamar, den 9. Januar 1917.

Der Magistrat:
Dr. Decher.

Das Verzeichnis des in der Stadtgemeinde **Hadamar** vorhandenen **Rindviehes**, für welches der gemäß § 6 der Viehseuchen-Entschädigungsgesetzungen vom 3. Mai 1912 (Sonderbeilage zum Reg.-Amtsbl. Nr. 26) für das Rechnungsjahr 1916/17 zu erhebende Beitrag zur Bestreitung der Entschädigungen an die Besitzer des durch Seuche gefallen oder infolge derselben getöteten Rindviehes auf 40 Pfg. für jedes Stück festgesetzt worden ist und demnächst zur Erhebung gelangt, liegt in der Zeit vom 10. bis 24. Januar 1917 im Rathause öffentlich aus.

Hadamar, den 8. Januar 1916.

Der Magistrat:
Dr. Decher.

Bekanntmachung

betreffend die Entrichtung des Warenumsatzstempels für das Kalenderjahr 1916. Auf Grund des § 161 der Ausführungsbestimmungen zum Reichsstempelgesetz werden die zur Entrichtung der Abgabe vom Warenumsatz verpflichteten gewerbetreibenden Personen und Gesellschaften in Hadamar aufgefordert, den gesamten Betrag ihres Warenumsatzes im Kalen-

derjahr 1916, sowie den steuerpflichtigen Betrag ihres Warenumsatzes im vierten Vierteljahr des Kalenderjahres 1916 bis spätestens zum **Ende des Monats Januar 1917 bei der Stadtkasse** während der Kassenstunden schriftlich anzumelden und die Abgabe gleichzeitig mit der Anmeldung einzuzahlen.

Als steuerpflichtiger Gewerbebetrieb gilt auch der Betrieb der Land- und Forstwirtschaft, der Viehzucht, Fischerei und des Gartenbaues, sowie der Bergwerksbetrieb.

Beläuft sich der Jahresumsatz auf nicht mehr als 3000 Mk., so besteht eine Verpflichtung zur Anmeldung und Abgabepflicht nicht. Für Betriebsinhaber, deren Warenumsatz nicht erheblich hinter 3000 Mk. zurückbleibt, empfiehlt es sich aber zur Vermeidung von Erinnerungen, eine die Nichteinreichung begründende Mitteilung zu machen.

Wer der ihm obliegenden Anmeldepflichtung zuwiderhandelt, oder über die empfangenen Zahlungen und Lieferungen wesentlich unrichtige Angaben macht, hat eine Geldstrafe zu erwarten, welche dem zwanzigfachen Betrage der hinterzogenen Abgabe gleichkommt.

Kann der Betrag der hinterzogenen Abgabe nicht festgestellt werden, so tritt Geldstrafe von 150 Mk. bis 30000 Mk. ein.

Zur Erstattung der schriftlichen Anmeldung sind Vorbrücke zu verwenden. Sie können bei der Stadtkasse hier selbst kostenlos entnommen werden. Auch werden sie den Steuerpflichtigen auf ihren Antrag kostenfrei übersandt. Eine Zusendung der Vorbrücke ohne Antrag findet nicht statt.

Steuerpflichtige sind zur Anmeldung ihres Umsatzes verpflichtet, auch wenn ihnen Anmeldevordrucke nicht zugegangen sind.

Hadamar, den 12. Dezember 1916.

Der Magistrat:
(Warenumsatzsteuerstelle)
Dr. Decher.

Der Weltkrieg.

Neue U-Boottaten.

London, 11. Jan. (B.B.) Meldung des Reuterschen Bureaus. Antlich wird gemeldet: Das Schlachtschiff „Cornwallis“ wurde im Mittelmeer am 9. Januar von einem feindlichen Unterseeboot versenkt. Der Kapitän und sämtliche Offiziere wurden gerettet. 13 Mann werden vermisst. Man glaubt, daß sie durch eine Explosion ums Leben gekommen sind.

Das Flugzeugschiff (wörtlich Waterplan Currier) „Benmachrec“, unter dem Kommandanten Samson, wurde am 11. Januar im Hafen der Insel Castelorizo durch Geschützfeuer zum Sinken gebracht; ein Offizier und vier Mann wurden verwundet.

Von der Jagdstaffel Boelcke.

Berlin, 10. Jan. Die „Jagdstaffel Boelcke“ hat vom 2. September bis zum Ende des Jahres 99 feindliche Flugzeuge abgeschossen, von denen Hauptmann Boelcke allein bis zum 27. Oktober 21 bewältigt hat. Nach seinem Ende hat seine Staffel trotz meist ungünstigen Wetters noch nahezu 40 Engländer zu Fall gebracht, ein herrlicher Beweis vom Fortwirken seines Geistes in seiner Kämpferschar.

Oesterreichs fünfte Kriegsanleihe.

Wien, 11. Jan. (B.B.) Die Blätter drücken ihre hohe Genugung über den alle Erwartungen übersteigenden glänzenden Erfolg der fünften österreichischen Kriegsanleihe aus, die zu einer wahren Huldigungsanleihe für den jungen Herrscher geworden sei. Sie betonen, daß dieser neuerliche finanzielle Sieg, der Oesterreichs ungebrochene wirtschaftliche Kraft darzut, wohl die beste Antwort auf die Vierverbandsnote gebe, die von den zusammengebrochenen Mittelmächten spreche. Ferner wird hervorgehoben, daß das bisher festgestellte Ergebnis auf den ersten Schätzungen beruhe und daß nach den Erfahrungen mit einer erheblichen Erhöhung der endgültigen Zeichnungssumme zu rechnen sei, so daß sich die Erwartung

Ein Waldquartier.

Erlebnisse inmitten der feindlichen Linien.

Von W. Kabel.

Nachdruck verboten.

Der Einjährige-Unteroffizier piffte durch die Bahne. „Ander, jetzt wird die Geschichte saul, oberfaul sogar. Der Benzindogel wird sehr bald erkannt haben, daß unser Flügel zurückgenommen wird und wir hier für unsere Division den Rückenbäuser spielen — mit einem ganzen Infanterieregiment und so Stückern zehn Geschützen, mehr sind es sicher nicht von den kleinen Brummern.

Paßt auf, in einer halben Stunde geht der Tanz los! Und dann — viele von uns werden den Tag kaum überleben. Wie unser Hauptmann vorhin sagte, daß wir eine Stellenveränderung sichern sollen, da mußte ich schon Bescheid. Man ist ja nicht umsonst bereits seine vier Wochen immer ganz vorne gewesen.

Nun, was hilft es, wir werden eben unsere Schuldigkeit tun, das ist selbstverständlich.“ Durch Webers Worte klang trotz des stark hervorgekehrten wurschtigen Tones ein so bitterer Ernst hindurch, daß die beiden Freiwilligen, die ihren Vorgesetzten zwischen sich auf dem harten, lehmigen Boden liegen hatten, unwillkürlich ihre Herzen schneller klopfen fühlten. Hatten sie doch bisher nur kleinere Plänkelen mitgemacht. Ihre Gedanken fanden freilich keine Ruhe, sich lange mit der Gefährlichkeit dieses Postens zu beschäftigen. Denn der französische Flieger

war jetzt bedeutend näher gekommen und wurde nun mit lebhafter Gewehrfeuer begrüßt, in das sich auch bald das dumpfe Dröhnen der Geschütze mischte, die mit Schrapnells nach dem flüchtigen Luftgegner hinausschrien. Der jedoch schraubte sich in schräger Kurve ebenso geschwind aufwärts, befand sich bald über den deutschen Stellungen und kehrte nun plötzlich in eiliger Fahrt zu seinem Ausflugsplatz zurück.

Trepinski, der andere Kriegsfreiwillige, der im Zivil dem friedlichen Berufe eines Uhrmachergehilfen nachgegangen war, dann aber von der allgemeinen Begeisterung ergriffen, sich schon am dritten Mobilmachungstage gemeldet hatte, ließ sich jetzt von dem Unteroffizier gleichfalls das Glas reichen und spähte nach dem Feinde aus.

Kaum hatte er es aber richtig eingestellt, als drüben plötzlich eine offenbar eben erst aufgefahrene Batterie die deutschen Schützen vor dem Dorfe Cossenette mit Granaten zu bewerfen begann, von denen gleich die erste dreißig Meter links von Unteroffizier Webers Gruppe in einen gemauerten Backofen einschlug, hinter dem zwei brave Muskettere sich eingeknistet hatten. Ziegel und Holzstücke flogen durch die Luft, auch einige Feldsteine, die oben auf dem primitiven Dorfsöfen gelegen hatten.

Und eines dieser kindskopfgroßen Naturgeschosse schlug, im Bogen wieder auf die Erde landend, Trepinski eine mächtige Beule in das auf den Tornister aufgeschaltete Kochgeschirr.

Dessen Besitzer war vor Schreck über den Stoß, den er von dem niedersinkenden Stein er-

hielt, ganz blaß geworden, worüber der Unteroffizier nachsichtig lächelte.

„Ja, Trepinski, das Kochgeschirr ist hier“, meinte er, „die Beule kriegen Sie nicht mehr raus. Im übrigen können Sie von Glück sagen, daß die Klamotte Ihnen nicht auf den Helm prasselte.“

Inzwischen hatte Makull seinem etwa drei Meter links von ihm liegenden Nebenmann zugerufen, man solle doch mal nachsehen, ob den beiden Kameraden hinter dem Backofen was passiert sei.

Von Mann zu Mann ging die Aufforderung durch die dünne Schützenlinie.

Aber infolge des jetzt mit furchtbarer Heftigkeit einsetzenden Artilleriefeuers, dem sich auch schon das taktmäßige Knattern von Maschinengewehren beimengte, deren Kugelsaat unaufhörlich über die Köpfe der deutschen Infanterie hinsagte, wagte es niemand, selbst bei dem eingeschossenen Ofen zunächst Befindlich: nicht, nach den beiden Kameraden zu sehen, die so gar kein Lebenszeichen mehr von sich gaben.

So mußte sich denn Makull, der wußte daß von diesen einer sein Vater gewesen war, selbst auf den Weg machen.

Obwohl Unteroffizier Weber ihn warnte, jetzt seine Deckung zu verlassen, kroch er doch auf allen vieren hinter dem Ramm der Anhöhe entlang und kam auch wirklich unverletzt bei dem zertrümmerten Ziegelbau an.

Die beiden Leute, die halb von den Mauersteinen bedeckt waren, hatten hier einen schnellen Tod gefunden, das sah der Student auf den ersten Blick.

rechtfertige, daß das Ergebnis der vierten Kriegsanleihe noch übertroffen worden ist.

Aus Griechenland.

Angano, 11. Jan. (D. D. P.) „Corriere della Sera“ berichtet aus Athen vom 9. abends: Das Ultimatum ist gestern abend durch den italienischen Gesandten Bosdari der griechischen Regierung überreicht worden und verfällt am 10. d. Mts. abends. Es hält fest an den militärischen Forderungen und verspricht, daß die Benizelisten nicht vom Meere her landen werden. Das Ultimatum läßt der Regierung zwei Wochen Zeit zur völligen Durchführung der Forderungen der Note vom 31. Dezember. Man glaubt, daß die Regierung das Ultimatum annehmen wird. Die Bevölkerung verhält sich ruhig und vertrauensvoll. Heute fand im Königspalast ein Kronrat statt, dem auch fast alle früheren Ministerpräsidenten und Minister beiwohnten. Während der Sitzung begab sich der Ministerpräsident Lambros zum italienischen Gesandten Bosdari und kehrte bald darauf mit den erhaltenen Erklärungen zurück.

Konstantin an Wilson.

Rotterdam, 11. Jan. Der „Daily Telegraph“ meldet aus New York: König Konstantin hat einen Brief an den Präsidenten Wilson gerichtet, in dem er über das an Griechenland begangene Unrecht eine Uebersicht gibt und dem Gange des Friedens beipflichtet. Der König sagt, daß er die Seele Griechenlands im Kampfe mit rücksichts- und grundlosigen Mächten, die sein Volk dem Hungertode überliefern, vertritt.

Stockholm, 11. Jan. Russische diplomatische Kreise nehmen an, daß die griechische Regierung über kurz oder lang zur Mobilisation schreiten wird, falls die Blokade nicht aufgegeben wird.

Kopenhagen, 11. Jan. Die Flotte der Alliierten ist bis auf das italienische Linienschiff „Vibia“, das noch vor Anker liegt, aus dem Piräus ausgefahren, nachdem sie sämtliche Entente-Truppen an Bord genommen hatte. Die Bevölkerung Athens erwartet mit größter Angst die kommenden Ereignisse.

Der Widerstand des Reservisten.

Genf, 10. Jan. (D. D. P.) Wie der „Temps“ aus dem Piräus berichtet hielten die Reservisten zweizüge, die Truppen nach dem Peloponnes transportierten an. Die Reservisten zwingen ferner den Stadtrat des Piräus, die ententefreundlichen Stadträte und Beamten abzusetzen.

Die Angst vor den Kosten.

Rotterdam, 10. Jan. In einem Leitartikel des Pariser „Journal“ legt der Generalberichterstatter der großen Finanzkommission, Senator Rimond, die Gründe dar, weshalb Frankreich nicht eher Frieden schließen könne, als bis es Deutschland und den anderen Vierbundsmächten seinen Willen diktiert habe. Es heißt in dem

Artikel u. a. Falls der Krieg noch in diesem Jahre endet, würden mit Einschluß der Militärpensionen, die Kriegskosten rund 100 Milliarden betragen, für deren Zinsen jährlich 5 Milliarden erforderlich sind. Wer würde da nicht einsehen, daß es unter diesen Umständen unmöglich ist, jetzt an einen Frieden zu denken, der zur Folge haben müßte, daß der französische Steuerzahler die Lasten der Kriegskosten trägt. „Also müssen wir unter allen Umständen einen entscheidenden Sieg haben, der uns alle Auslagen ersetzt.“

Die Schweizer auf dem Posten.

Basel, 11. Jan. Laut „Basler Nachrichten“ gab der Oberbefehlshaber der schweizerischen Armee, General Wille, einem Vertreter des „Matin“ folgende Erklärung ab:

Es ist selbstverständlich, daß bei uns gewisse Unruhe entstand, als die Gerüchte von einer bevorstehenden Offensiv-Deutschlands durch die Schweiz aufstauten. Wir haben Erkundigungen eingezogen und glauben heute versichern zu können, daß die Befürchtungen nicht gerechtfertigt sind. Nach den Mitteilungen, die unserem Generalstab zugehen, haben die Deutschen nicht die Absicht, ihre Truppen auf Schweizer Gebiet übertreten zu lassen, um einen Plankenanfall gegen die Franzosen oder Italiener zu machen. Uebrigens können sie schwerlich den Neutralität durch Verletzung der schweizerischen Neutralität durch Argene einen Kriegführenden die schweizerische Armee ihre Pflicht ohne Jaghaftigkeit bis zu Ende erfüllen würde und zwar in enger Verbindung mit den Segnern ihrer Feinde, deren Eingreifen an unserer Seite sozusagen automatisch erfolgen würde. Die schweizerische Armee steht immer auf ihrem Posten Gewehr bei Fuß, bereit zu allen Opfern für die Ehre des Vaterlandes.

Zur englischen Frachtraummot.

Die hochehrwürdigen Wirkungen unseres Unterseebootkrieges werden in einem von höchster Sachkunde zeugenden Artikel, den Henry P. Newmann in den „Hamburger Nachrichten“ veröffentlicht hat, klar und anschaulich geschildert. Nicht ohne gesteigertes Vertrauen in die Zukunft und erhöhtes Dankgefühl die unübertrefflichen Leistungen unserer blauen Jungen wird man diesen Artikel aus der Hand legen.

Schon weit über 3 Millionen Tonnen feindlichen und neutralen Schiffsraums sind bisher von uns vernichtet worden. Man vergegenwärtige sich einmal, was das heißen will. Ein Eisenbahnwagen faßt im Durchschnitt 10 Tonnen. Nicht weniger als 15 000 beladene Güterzüge, von denen jeder die statliche Zahl von 20 Wagen enthielt, müßte man an uns vorüberrollen, um uns ein vollständiges Bild von den riesigen Verlusten unserer Feinde und ihrer Helfer zu geben. Wahrhaftig eine grandiose, herzerquickende Vorstellung! Da ist es in der Tat kein Wunder, daß die Frachtpreise in England schon eine fast schwindelhafte Höhe erreicht haben. Vor dem Krieg betrug die Frachtrate pro Tonne für eine

Fahrt von Indien nach England 20 Mark, heute dagegen 250 Mark. Ja, ein neutraler Dampfer hat sogar neulich mit einem Frachtsatz von 320 Mark pro Tonne den Rekordpreis erreicht. Das bedeutet nichts weniger, als daß ein Schiff von 5000 Tonnen, das also den Inhalt von 500 Eisenbahnwagen in sich aufnimmt, jetzt für eine Reise 1/4 Million Mark gegen 100 000 Mark in Friedenszeiten kostet. Der Reeder, der solche Verdienste einstreicht, mag lachen, aber der englischen Regierung und dem englischen Volke, die diese ungeheure, durch die glänzenden Erfolge unserer Unterseebootwaffe geschaffene Risikoprämie zu tragen haben, dürfte dabei doch wohl das Bache allmählich vergehen.

Diese Frachtraummot, unter der England leidet aber wird sich voraussichtlich in den nächsten Monaten ganz besonders auf dem Gebiete der Getreideeinfuhr geltend machen. In eingehender u. überzeugender Weise hat dies Newmann dargelegt. Der Raum verbietet uns, hierauf näher einzugehen. Nur das sei erwähnt, daß der Einfuhrbedarf Englands an Getreide für die noch verbleibenden 39 Wochen des Getreidejahres vom 1. Dezember 1916 bis 31. August 1917 von der englischen Fachpresse selbst auf rund 4 1/2 Millionen Tonnen berechnet wird. Zur teilweisen Deckung dieses Bedarfs hat die englische Regierung soeben in Australien 3 Millionen Tonnen Weizen aufgekauft. Es ist wohl der größte jemals getätigte Getreideabschluß, da er sich mit Fracht und Versicherung auf weit über 1 Milliarde Mark stellt. Wie die Engländer diese Menge auch nur annähernd heranschaffen wollen, bleibt ihr Geheimnis. Die heldenmütigen Führer und Mannschaften unserer Unterseeboote werden jedenfalls das Ihrige tun, um die natürlichen Schwierigkeiten, die sich der britischen Getreideversorgung gerade in diesem Jahre entgegenstellten, noch wesentlich zu vermehren. Der Frachtraummangel soll und wird — so hoffen wir zuversichtlich — zum Brotmangel für England werden und damit der tödliche Pfeil, den englische Mordgier gegen uns abzuschleusen suchte, auf den Schützen selber zurückprallen.

Solcher Ausblick in Feindesland ist geeignet, unsere Siegeshoffnungen zu festigen und unseren Siegeswillen zu stärken, und deshalb haben wir ihn an der Hand Newmanns getan, und wir wünschen gar sehr, daß er in diesem Sinne wirken möge.

Lokales.

* **Sadamar, 12. Jan.** Dem Unteroffizier Louis Gotthardt Sohn des Herrn Bierbrauereibesitzer Gotthardt, der schon seit Ausbruch des Krieges im Felde weilt, wurde auf dem östlichen Kriegsschauplatz das eiserne Kreuz zuteil.

* **Sadamar, 12. Jan.** Dem Ober-Wachmeister-Mat Oswald Halberstadt von hier, der auf eine 13jährige Dienstzeit zurückblickt, wurde das eiserne Kreuz zu teil.

Dann aber erblickte der Kriegsfreiwillige noch etwas anderes: ein lebendes braunes Augenpaar, das aus einem mit zottigen Haaren bedeckten Gesicht hervorschaute und in stummer Bitte auf ihn gerichtet war.

Wahrhaftig, das konnte nur jener Hund recht unbekannter Abkunft, dieser Mischung von Wolfshund, Pinscher und Bernhardiner sein, den man vor fünf Tagen halb verhungert in einem Dorfe an eine Hundehütte angeleitet, gefunden, wieder herausgefüttert und mitgenommen hatte, eine Tat, die der mittelgroße noch junge „Hektor“ durch geradezu rührende Anhänglichkeit lohnte.

Das Tier, mit dem ganzen Oberkörper zwischen Beinen und Ballen eingeklemmt, begann jetzt leise zu winseln.

Und Fritz Makull ließ diesen bescheidenen Hilferuf des treuen, vierbeinigen Gefährten der letzten Marschtage nicht unberücksichtigt.

Vielleicht war Hektor nur leicht verletzt und konnte noch gerettet werden. So legte der Student sein Gewehr beiseite und räumte schnell die Mauerreste, Balken und Bretterstücke fort, unter denen der Hund wie in einer Falle lag. Die Mühe war auch wirklich nicht umsonst gewesen.

Hektor kroch jetzt, scheinbar ganz unverletzt hervor, ließ sich den zottigen Kopf streicheln und schüttelte dann aus seinem Pelz Erde heraus.

Als der Freiwillige endlich auf seinem Platze in der Schützengrube wieder angelangt war, sah er mit Schrecken welche Veränderungen in den

letzten zehn Minuten seiner Abwesenheit sowohl im Vorgelände als auch bei den Seinen eingetreten waren.

Die französische Artillerie der den bei den Deutschen auf eine so weite Strecke verteilten Batterien natürlich keinerlei nennenswerten Schaden zufügen vermochten, hatte ihre Stellungen weit vorgeschoben und sich offenbar auf ihr Ziel tabellos eingeschossen.

Das bewies die unaufhörlich in nächster Nähe krepierenden Schrapnelle nur zu deutlich.

Ebenso war aber auch die feindliche Infanterie mit starken Kräften bereits auf einige 600 Meter vorgeedrungen.

Ein Hagelschauer von Kugeln pflanzte in allen Tönen die mutigen Verteidiger herum die hier, auf einem verlorenen Posten stehend, ausharren mußten bis zum letzten Mann und dabei schon derart große Verluste hatten, daß jeder einigermaßen energische Vorstoß von gegnerischer Seite die dünne deutsche Front überrennen konnte.

Von Unteroffizier Webers Gruppe waren nur noch fünf Mann kampffähig: zwei lagen mit Kopfschüssen regungslos da, der dritte hatte zwei Schüsse in den linken Arm erhalten, und kroch eben langsam zurück, um sich zu dem hinter dem Dorfe Cosenette befindlichen Verbandplatz zu begeben.

Weber rief dem Freiwilligen etwas ärgerlich zu:

„Wo stecken Sie denn, Makull? Ich dachte schon, Sie hätten sich vorsichtigerweise nach rückwärts konzentriert.“

Der junge Student, dessen linke Wange zwei

knallrote Schmissen zierten, überhörte diese wohl nicht böse gemeinte Verdächtigung absichtlich und begann nun, wie seine Kameraden ringsum, Schuß auf Schuß nach dem Feinde hin abzugeben.

So verging eine halbe Stunde.

Die deutschen Verluste mehrten sich in furchtbarer Geschwindigkeit. Der Mann rechts von Markull war plötzlich ebenfalls nach vorne zusammengefallen und rührte sich nicht mehr.

Da er nahm die Festigkeit des feindlichen Artillerie und Gewehrfeuers noch zu.

Die Franzosen die offenbar durch ihre Flieger von dem Abmarsch starker Abteilungen an deutscher Seite benachrichtigt worden waren schoben ständig frische Verstärkungen in ihre Linien ein.

Gelegentlich wagten einige Trupps von ihnen längere Sprünge, die ihnen jedesmal jedoch noch erhebliche Verluste brachten, da das Feuer der Deutschen sich sofort auf die vorgehenden Schützen vereinigte.

Trotzdem konnte der völlige Zusammenbruch der Verteidigung die hier nur ein einziges Regiment übernommen hatte, nur noch eine Frage der Zeit sein.

Unteroffizier Weber der seine eigenen Patrouillen bereits verschossen hatte, ließ jetzt von Krepsinski den Gefallenen die Munition abnehmen.

Um sich dem schwächsten Urmächtergehilfen verständlich zu machen, müßte er die Worte herausbrüllen, so laut er es nur konnte.

Der Lärm der plötzlichen Granaten verschlang eben jedes andere Geräusch.

* **Hadamar, 12. Jan.** Der Winter hat seinen Einzug gehalten. Die Höhen des Westerwal des sind fuchhoch mit Schnee bedeckt.

* **Hadamar, 13. Jan.** Am Abend des 11. Januar erschienen in der Wirtschaft der Frau Anna Ohlenschläger Ww. zwei Fremde und verlangten etwas zu essen. Nach Erhalt desselben stellte es sich heraus, daß es zwei Franzosen waren, die von ihrer Arbeitsstelle bei Siegburg entwichen. Sie wurden vorläufig auf der hiesigen Polizeiwache untergebracht.

* **Hadamar, 10. Jan.** (Schöffengerichtsverhandlung). 1. Der Landwirt Christian H. zu Wilkenroth war angeklagt 72 Pfd. Roggen zur Loos'schen Mühle gegeben zu haben, obwohl sein Mahlschein nur auf 54 Pfd. lautete. Er wurde zu 10 Geldstrafe oder für je 5 Mark zu 1 Tag Gefängnis und zu den Kosten des Verfahrens verurteilt.

2. Der Landwirt Jakob B. von Elz war beschuldigt unbefugt beschlagnahmtes Getreide zum Vermahlen zur Weyer'schen Mühle gebracht zu haben. Er wurde zu 10 Mark Geldstrafe oder 2 Tage Gefängnis sowie zur Tragung der Kosten des Verfahrens verurteilt.

3. Der Landwirt Joh. Peter B. aus Niederzeugheim war angeklagt, in der Nacht vom 19. auf 20. September Äpfel gestohlen zu haben. Zu dem Termin war der Angeklagte absichtlich nicht erschienen. Es wurde beschlossen, das Militärverhältnis desselben festzustellen evtl. einen Vorführungsbefehl gegen ihn zu erlassen.

* **Hadamar, 12. Jan.** (Warenumsatzsteuer.) § 76. Wer im Inland ein stehendes Gewerbe betreibt hat der Steuerstelle am Schlusse des Kalenderjahres binnen dreißig Tagen den Gesamtbetrag der Zahlungen anzumelden, die er im Laufe des Jahres für die im Betriebe seiner inländischen Niederlassung gelieferten Waren erhalten hat. Hat der Betrieb nicht bis zum Jahreschlusse bestanden, so hat die Anmeldung binnen gleicher Frist bei Beendigung des Betriebs zu erfolgen. Von später eingehenden Zahlungen ist die Abgabe nach § 83a zu entrichten. Nach näherer Bestimmung des Bundesrats kann die Frist von 30 Tagen auf Antrag verlängert werden.

Als Gewerbebetrieb gilt auch der Betrieb der Land- und Forstwirtschaft, der Viehzucht, der Fischerei und des Gartenbaues sowie der Bergwerkbetrieb. Dem Betrieb eines stehenden Gewerbes steht der Gewerbebetrieb im Umherziehen und der Wanderlagerbetrieb gleich, wenn der Gewerbebetreibende im Inland wohnt und die Waren im Inland abgesetzt sind. Die Gewerbmäßigkeit einer Unternehmung wird nicht dadurch ausgeschlossen, daß sie von einer öffentlichen Körperschaft oder daß sie von einem Verein, einer Gesellschaft oder einer Genossenschaft, die nur an die eigenen Mitglieder liefern, betrieben wird.

* **Langendernbach, 12. Jan.** Dem Musketier Johann Wirfler, Sohn des Stukateurs Georg Wirfler, der schwer verwundet, aber zur

Zeit wieder im Felde steht, wurde für bewiesene Tapferkeit vor dem Feinde, das eiserne Kreuz verliehen.

Der Pionier Wüst, Sohn des Landwirts Peter Wüst, wurde für besondere Tapferkeit bei einem Sturmangriff mit dem eisernen Kreuze ausgezeichnet.

* **Steinbach, 12. Jan.** Dem Schützen Josef Scherer, Sohn des Maurers Wilhelm Scherer wurde vor Verdun das eiserne Kreuz verliehen.

* **Thalheim, 12. Jan.** Der Gefreite Peter Müller von hier, bei einer Masch.-Gewehr.-Komp. wurde mit dem eisernen Kreuze ausgezeichnet.

* **Limburg, 10. Jan.** Auf der Station Eschhofen fuhr ein Güterzug in einen Rangierzug, die Lokomotive und mehrere Wagen entgleisten, wodurch der Verkehr längere Zeit gesperrt war. Personen kamen nicht zu Schaden.

* **Limburg, 10. Jan.** Zwei französische Kriegsgefangene, die in dem Steinbruch bei Weilnaun beschäftigt gewesen waren, wurden vollbepackt am Freitag im Wald von zwei Unterprimanern, Otto Kessler von Limburg und Erwin Gredel von Langenscheid, im Langenscheider Walde festgenommen und nach Altdiez gebracht wo sie von der Diezer Polizei weiter transportiert wurden. Zwei von ihrer Arbeitsstelle Balsaltwerke Seilnau entwichene französische Kriegsgefangene wurden am Montag nacht von dem Polizeiergeanten Schmiedt in Diez a. d. L. festgenommen.

* **Niederhausen, 10. Jan.** Ein Güterzug fuhr heute Nacht verheerend gegen eine Rangierabteilung. Hierbei entgleiteten mehrere Wagen und wurden erheblich beschädigt. Auch die Maschine erlitt beträchtlichen Schaden. Der Zugführer Reifer aus Frankfurt wurde arg verletzt.

* **Gustavsburg, 10. Jan.** Die Schaffnerin Rosa Mertel aus Frankfurt wurde heute mittag auf dem Bahnhof Gustavsburg bei Mainz von einem Eilgüterzuge überfahren und getötet.

* **Ufingen, 8. Jan.** In Kreise Ufingen wurden die Preise für Brot und Mehl vom 1. Jan. ab herabgesetzt. Der Doppelzentner Roggenmehl wurde von 37 auf 34 Mark, Weizenmehl von 42 auf 40 Mark herabgesetzt 1 Pfund Roggenmehl kostet im Kleinderkauf 19 statt 21 Pfg. Weizenmehl 24 statt 25 Pfg. Ein Laib Brot von 3/4 Pfund kostet 60 statt 62 Pfg.

Handel mit Saatgut.

Der Präsident des Kriegsernährungsamts hat in Ausführung der früher erlassenen Verordnung den Verkehr mit Saatgut von Buchweizen und Hirse, Hülsenfrüchten, Lupinen und Wicken durch eine Bekanntmachung geregelt. Nach dieser ist der Handel mit Saatgut nur den von den Landeszentralbehörden bezeichneten Saatstellen und den von den Saatstellen zugelassenen Händlern gestattet. Daneben können Erzeuger von den Saatstellen ermächtigt werden, Saatgut unmittelbar an Verbraucher zur Aussaat abzugeben.

Der Verkehr mit Saatgut ist nur auf Grund von Saatkarten zulässig, die für die Händler von der zulassenden Saatstelle, für die Verbraucher von ihren Kommunalverband ausgestellt werden. Die Preise für das Saatgut bewegen sich zwischen 75 und 90 Mark. Beim Absatz durch den Handel darf insgesamt höchstens bis zu 10 Prozent zugeschl. gen werden. Anerkanntes Saatgut das von anerkannten Saatgutwirtschaften zu Saatzwecken gezogen ist unterliegt nicht der Preisbeschränkung. Es darf jedoch nur von dem Erzeuger an Verbraucher unmittelbar oder durch Vermittelung der Saatstellen abgesetzt werden. Auch hierzu ist jedoch eine förmlich Freigabe und auf Seiten des Käufers eine Saatkarte notwendig.

Erhaltung der Milchviehbestände.

Zur Erhaltung der Milchviehbestände hat ein ministerielles Ausschreiben in Hessen jede Schlachtung von Kühen ohne schriftliche Erlaubnis des zuständigen Kreisamts verboten. Ebenso bedarf der Verkauf von Milchkuhen außer Land & der Genehmigung des Kommunalverbandes für Milchversorgung in Darmstadt.

Sammlungen der Landjugend.

Wie der „Kriegsdienst“ des deutschen Lehrereins aus Württemberg und Baden mitteilt, hat in vielen Landgemeinden die Schuljugend, auf Anregung ihrer Lehrer Äpfel, Gemüse, Kartoffeln, Fleisch usw. gesammelt und den städtischen Schulverwaltungen zur Verteilung an arme kinderreiche Familien übermittle. Diese nachahmenswerte Liebestätigkeit und Gesinnung zeigt daß auf dem Lande das Bewußtsein, nach Kräften einander beizustehen und das Durchhalten erleichtern zu müssen in den Herzen lebendig ist. Solche Sammlungen der Landjugend, die wir auch für unsere Gegend empfehlen, helfen das gegenseitige Verstehen und Zusammenleben von Stadt und Land fördern. Wie wir hören, beabsichtigen auch die hessischen Land-schulen zu genannten Zweck regelmäßige Sammel-tage zu veranstalten.

Katholische Kirche.

Sonntag, den 14. Januar 1917.

Frühmesse 7 Uhr, Hospitalkirche 7 Uhr, Nonnenkirche 8 Uhr, Gymnasialgottesdienst 8 1/2 Uhr. Hochamt 10 Uhr.

Nachmittags 2 Uhr Andacht.

Evangelische Kirche.

2. Sonntag nach Epiphania. 14. 1. 1917.

10 Uhr Gottesdienst in Hadamar.

2 Uhr Kindergottesdienst in Hadamar.

Mittwoch 17. Jan. abds 8 Uhr Kriegsandacht.

Die illustrierte Beilage konnte, da da nicht eingetroffen, nicht beigelegt werden. Die Nummer folgt nach. Die Redaktion.

Weber, ein vorzüglicher Schütze, legte sein Gewehr, dessen Lauf schon ganz heiß geworden war, beiseite und ließ sich von Makul das eines toten Kameraden reichen. Jeden Schuß, den er abfeuerte, begleitete er mit einer lauten Bemerkung.

„Französisch Brut — das sah!“ „Siehst du mein Junge, warum steckst du auch deinen französischen Verbrecherschädel so weit aus der Furch hervor!“ — Vorbei, schade! Die Kugel hätte auch wohl etwas besseres verdient!“

In dieser Tonart ging es ununterbrochen.

Inzwischen war die Sonne immer tiefer gesunken. Dunstige Schleier verhüllten sie jetzt. Und die hereinbrechende Dämmerung brachte einen frischen Wind von Ost mit, der schwere Regenwolken zusammentrieb. Es wurde zusehends dunkler und dunkler.

Da — ganz plötzlich — drüben bei den Franzosen lautes Geschrei, Trommelwirbel, Kommandorufe.

Das Gewehrfeuer schwieg.

Nur in der Ferne ein paar dröhnende bum — bum — bum der Geschütze. Dann fast unheimliche Stille.

„Kinder!“ schrie Weber „sie greifen an! Raub aus den Gewehren, was nur raus kann, es geht um unsere Freiheit, um unser Leben.“

Doch wie schwach war die Geschosprobe nur noch, die diesen Sturm aufhalten sollte. Sprungweise kam der Gegner näher und näher, sich kaum eine Atempause gönnend.

Aber jetzt, das war das richtige Mittel, sich nochmals Luft zu schaffen! Jetzt die Töne eines

Signalhorns klar sich fortflanzend von Bataillon zu Bataillon:

„Seitenwehr pflanzt auf!“

Und dann: „Auf, marsch, marsch, hura!“

Das löste dem Rest des einst so stolzen und jetzt so kläglich zusammengeschossenen Regiments den echten deutschen Elan ein.

Ran an den Feind, der keine 200 Meter mehr entfernt war. Und so dünn auch die Linie der angreifenden war, das Hurra durchbraute, wie tausenden von Rehlen kommend die Abenddämmerung, und verhehlte auch seine Wirkung nicht.

Der Gegner flutete zurück. Und hinter ihm her prasselte die bleierne Saat; jeder Mann gab sein Bestes. Schuß auf Schuß knallte, bis die französischen Reserven ihre zurückgehenden Abteilungen aufnahmen.

Ein neues Bild: Feindliche Kavallerie, mindestens 3 Brigaden erschienen aus einer Bodensenkung, gerade gegenüber dem Dorfe Cossonette.

Im Nu hatten sich die Reitergeschwader jäherartig ausgebreitet, jagen jetzt, sich immer weiter auseinanderziehend, heran.

Was die französische Infanterie nicht vermocht hatte, das erreichten ihre Schwadronen, die trotz beträchtlicher Verluste unaufhaltsam vordrangen! Die mehr als dünnen deutschen Linien wurden über den Haufen geritten.

Zum Glück setzte in demselben Augenblick ein heftiger Regenguß ein, der es der französischen Kavallerie unmöglich machte, ihren Sieg gehörig auszunutzen, diesen Sieg über einen Gegner, der stundenlang fünfzehnfach überlegenen Kräften todesmutig und opferfreudigstand gehalten hat.

Das Gefecht löste sich jetzt in eine Reihe von Einzelkämpfen auf, bei denen die Reiter jedoch zumeist den kürzeren zogen. Manchen holte noch eine deutsche Kugel vom Pferde herab, manchen einer mußte erkennen, daß der Säbel gegen das Bajonett eine recht unwirksame Waffe ist.

Unteroffizier Weber hatte sich bei Beginn des französischen Kavallerieangriffs mit seinen beiden Kriegsfreiwilligen und einem plötzlich bei ihm auftauchten Gefreiten der Nachbarkompagnie im Laufschrift in das Gehölz neben dem Dorfe Cossonette zurückgezogen.

Hier gedeckt von den Bäumen, holten die vier immer wieder neue Feinde von den Säulen herunter.

„Jeder Schuß ein Treffer!“ brüllte Weber der auch hier wieder seine Schießfertigkeit bewies.

Dann sprang er plötzlich ein paar Schritte auf das freie Feld vor, in dem er den anderen drei zurief:

„Die Standarte muß unser werden, koste es was es wolle.“

Fortsetzung folgt.

An- und Abmeldeformulare für den Fremdenverkehr

zu haben in der Expedition dieses Blattes.

Tinte

in vorzüglicher Qualität zu haben in der Druckerei von J. W. Förster

Verkauf

von Graupen, Gries und Hafergrübe.

Am nächsten **Mittwoch**, den 17. d. Mts. kommen in sämtlichen hiesigen Lebensmittelgeschäften gegen Vorzeigen der Brotbücher **Graupen** das Pfd. zu **30 Pfg.**, **Gries** das Pfd. zu **28 Pfg.** und **Hafergrübe** das Pfd. zu **47 Pfg.** zur Ausgabe.

Die abzugebende Menge für den Kopf der Bevölkerung beträgt an:

Graupen 200 gr.
Gries 80 gr.
Hafergrübe 90 gr.

Die Ausgabe ist von den Geschäften in den mitzubringenden Brotbüchern zu vermerken, damit Doppelbezug vermieden wird.

Ferner ist am **Mittwoch**, den 17. d. Mts. ab für Schwerarbeiter und Minderbemittelte **Zwetschenmarmelade** das Pfd. zu **64 Pfg.** in sämtlichen Lebensmittelgeschäften zu haben.

Sabamar, den 13. Januar 1917.

Der Bürgermeister.

Zusatzbrotarten.

Am **Montag**, den 15. d. Mts. von 10 — 12 Uhr werden im Rathaus Zusatzbrotarten für **Schwerarbeiter** und **Jugendliche** von 12—17 Jahren ausgegeben.

Als Schwerarbeiter kommen in Betracht: Bergarbeiter, Arbeiter in Lehm-, Kies-, oder Tongruben, Lastträger, Schmiede, Feuerarbeiter und dergl. schwere Berufe. Ferner werden berücksichtigt Handwerker und Arbeiter in Privatbetrieben, die im Außen- oder Nachbetriebe oder in der Kriegsrüstungsindustrie beschäftigt sind, sofern sie dies durch **Vorlage einer Bescheinigung des Arbeitgebers nachweisen**. Im übrigen sind Handwerker im allgemeinen nicht zu den Schwerarbeitern zu rechnen. Entweder **schwere körperliche Arbeit oder Nacht-, Fahr- oder Außendienst**, insoweit die Betroffenen an den regelmäßigen warmen Mahlzeiten nicht teilnehmen können und daher in stärkerem Maße auf Brotnahrung angewiesen sind, können den Anspruch auf Zusatzbrotarten begründen. Für landwirtschaftliche Arbeiter kann eine Notwendigkeit zu Zusatzbrotarten während der Wintermonate nicht anerkannt werden.

Beamten, Angestellten und Arbeiter der Eisenbahnverwaltung werden die Zusatzbrotarten durch Vermittelung ihrer Dienstbehörden gewährt.

Wer seine **Petroleumkarte** für den Monat Januar noch nicht abgeholt hat, kann diese gleichfalls noch am **Montag**, den 15. d. Mts. in der Zeit von 10 — 12 Uhr auf dem Rathaus abholen.

Sabamar, den 13. Januar 1917.

Der Bürgermeister.

Neu!

Ächtung!

Neu!

Waschen Sie mit **Edelweiß**, wird Ihre Wäsche blütenweiß. Weil **Edelweiß** ist über alles, drum kauft dasselbe gar bald Alles. **Edelweiß** ist ein Waschmittel für alle Zwecke.

Mit **Edelweiß** wird verfahren wie mit Seife und ist restlos löslich. Machen Sie einen Versuch und Sie werden dauernd davon beziehen. **Edelweiß** wird in Stücken von 125 Gramm geliefert und ist dasselbe zum Preise von **15 Pfg.** das Stück dauernd bei mir zu haben.

Auch Versand nach außerhalb in Post-Kollis von 36 Stück = 9 Pfd. netto, franco einschließl. Verpackung für **5.— Mk.** unter Postnachsicht nach allen Richtungen.

Fritz Buxbaum, Neuheiten-Vertrieb **Nieder-Ingelheim**.

Alleiniger Vertreter für Ingelheim und Umgegend.

NB. **Edelweiß** ist nicht zu vergleichen mit den in markt-schreier Weise angebotenen minderwertigen Seifen-Ersatzmitteln. D. D.

Die reichhaltigste, interessanteste und gelegendste

Zeitschrift für jeden Kleinier-Züchter
ist und bleibt die vornehm illustrierte

Tier-Börse

BERLIN SO. 16 Cöpenicker Str. 71.

In der Tier-Börse finden Sie alles Wissenswerte über Geflügel, Hunde, Zinnservicel, Kaninchen, Ziegen, Schafe, Bienen, Aquarien, Gartenbau, Landwirtschaft usw. usw.

Erfolgsicheres Insertionsorgan,
pro Zeile nur 20 Pf., bei Wiederaufnahmen hoher Rabatt.

Abonnementspreis: für Selbstabholer nur 73 Pf.
frei Haus nur 95 Pf.

Verlangen Sie Probenummer gratis und franko.

Wir suchen bedeutende Mengen

Quarz bezw. Quarzit

mit möglichst hohem SiO₂ Gehalt auf längeren Abschluß zu kaufen und bitten um äußerst bemusterte Offerten mit Analyse und Angabe der lieferbaren Mengen.

Rohstoff-Handelsgef. m. b. H.
Berlin W. 15.

Joachimsthalerstr. 25/26.

Am 10. 1. 1917 ist eine Bekanntmachung betreffend „Beschlagnahme, Bestandshebung und Enteignung von Prospektstiefen aus Zinn von Orgeln und freiwillige Ablieferung von anderen Zinnstiefen, Zinnschallleitern usw. von Orgeln u. sonstigen Musikinstrumenten“ erlassen worden.

Der Wortlaut der Bekanntmachung ist in den Amtsblättern und durch Anschlag veröffentlicht worden.

Stellv. Generalkommando 18. Armee Corp.

Die Hilfe für kriegsgefangene Deutsche.

Abt. 7 des Kreiskomitees vom Roten Kreuz zu Wiesbaden wünscht, daß sämtliche in Gefangenschaft geratene Deutsche aus dem Regierungsbezirk bei ihr angemeldet werden, einerseits, um die vielleicht in harter Gefangenschaft befindlichen Deutsche im Falle der Bedürftigkeit den Angehörigen in dauernde Unterstützung mit Geld und Liebesgaben zur nehmen, andererseits um beim späteren Gefangenen-Austausch die Adresse der Gefangenen stets zu Hand zu haben. Es ist anzunehmen, daß es noch eine Reihe von deutschen Kriegsgefangenen gibt, deren Aufenthalt zwar den Angehörigen bekannt ist, die aber noch nicht bei den zuständigen Stellen gemeldet sind. **Die Abteilung 4 des Roten Kreuzes zu Limburg** bittet daher die Angehörigen aller bis jetzt vermißten oder kriegsgefangenen Personen aus dem Kreise Limburg, soweit sie bis jetzt nicht bei ihr angemeldet sind, um eine diesbezügliche Mitteilung nach folgendem Muster:

Zuname und Vorname, Zivilberuf der fraglichen Person,
Tag und Ort der Geburt derselben,
letzte vollständige Feldadresse,
Erkennungsnummer,

Ort u. Zeit der Gefangennahme, sowie Angabe ob verwundet gewesen, die letzte Nachricht kam von

Adresse der Angehörigen,
im Falle der Bedürftigkeit Beifügung einer Bescheinigung der Ortspolizeibehörde über die Bedürftigkeit des Antragstellers.

Von jeder Änderung der Adresse eines Kriegsgefangenen bitten wir uns jedesmal Mitteilung zu machen.

Auf dem Büro der Abteilung 4 (Zimmer Nr. 6 des Rathauses zu Limburg) liegen die Berichte über die Zustände in den einzelnen Gefangenenlagern offen, und wird jegliche Auskunft über den Brief-, Paket- und Geldverkehr nach den in Frage kommenden Ländern gerne und kostenlos erteilt.

Die Mutterberatungsstelle.

Was ist die Mutterberatungsstelle?

Eine Sprechstunde, in der sich Mütter und Pflegemütter von Kindern bis zum vollendeten zweiten Lebensjahre kostenlos Rat über Pflege und Ernährung ihrer Kinder holen können. Wird ein Kind krank befunden, und bedarf es dauernder ärztlicher Behandlung, so wird es erst nach der Genesung wieder zugelassen.

Wer leitet die Mutterberatungsstelle?

Die Kreispflegerin.

Was geschieht mit dem Kinde in der Mutterberatungsstelle?

Das Kind wird untersucht, um das gesundheitliche Befinden, den Ernährungszustand und die Pflege festzustellen. Es wird auf einer genauen Kinderwaage gewogen, damit von Sprechstunde zu Sprechstunde eine Zu- oder Abnahme des Kindes festgestellt werden kann. Es wird ferner ermittelt, ob die Mutter gesund und kräftig genug ist, ihr Kind zu stillen, und angegeben, wie oft und wie lange die Mutter das Kind anlegen soll, damit beide, Mutter und Kind, gesund bleiben.

Welcher Nutzen erwächst der Mutter aus dem Besuch der Mutterberatungsstelle?

Sie ist imstande, anhand der Angaben des Arztes und der Pflegerin sowie der Ergebnisse des jedesmaligen Wiegens das Gedeihen ihres Kindes selbst zu verfolgen. Eine Mutter, die Gelegenheit hat, sich jederzeit kostenlos fachgemäßen Rat einzuholen, wird es vermeiden, ihr Kind durch Anwendung kostspieliger und in ihrer Wirkung zweifelhafter Mittel in Gefahr zu bringen. Sie wird mit größerer Sicherheit und Freude die schwierige Aufgabe, ein Kind gesund über die ersten Lebensjahre zu bringen, durchführen.

Wo und wann finden diese Beratungsstunden statt?

Im Rathaus zu Sabamar. Mittwochs von 2—4 Uhr nachm.

Der Bürgermeister, Dr. Decher.